

Darüber hinaus sind nun *Diözesanleitungen* (und Bischofskonferenzen) gefragt, die bereit sind, diese Anregungen innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches zu fördern, d. h. der bisherigen Beauftragungspraxis zur Mithilfe bei der Kommunionausteilung den liturgischen und gemeindlichen Charakter beizugeben (liturgische Beauftragungsfeiern in den Gemeinden) sowie die Gemeinden und deren liturgischen Vorsteherinnen und Vorsteher zur Ergreifung der Möglichkeit einer spontanen Heranziehung von Laien für konkret benötigte Dienste in den Gemeindegottesdiensten zu bestärken.

Ermutigende Beispiele aus verschiedenen Gemeinden, aber auch die Modelle „Sendungsfeier für kirchliche Dienste in den Diözesen Österreichs“ verdienen hierbei (mehr) Beachtung, denn sie weisen den Weg zu einer fruchtbaren Umsetzung der nachkonziliaren Liturgiereform in diesem Bereich.

Joseph Lechner † / Theodor Maas-Ewerd, Eichstätt

Ludwig Eisenhofer (1871–1941)

Erinnerung an einen verdienstvollen Liturgiehistoriker

Am 29. März 1991 jährte sich zum 50. Mal der Todestag des Eichstätter Liturikers Prälat Prof. Dr. Ludwig Eisenhofer (1871–1941), der in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts vor allem durch sein zweibändiges *Handbuch der katholischen Liturgik*¹, das auf eine Bearbeitung des renommierten Handbuches von Valentin Thalhofer (1835–1891)² zurückgeht, sehr bekannt gewesen ist. Zumal unter liturgiehistorischen Aspekten wird das „Handbuch“ Eisenhofers, das – ebenso wie der erstmals 1923 erschienene „Grundriß“³ desselben Verfassers – auch in andere Sprachen übertragen worden ist, noch heute zu Rate gezogen.

Unter den schwierigen Verhältnissen des NS-Regimes und des Zweiten Weltkrieges ist weder im Todesjahr Eisenhofers noch danach ein Nachruf erschienen. Die Fachzeitschriften waren um 1941/42 fast allesamt den Schikanen des damaligen Regimes, das nicht zuletzt unter Hinweis auf kriegsbedingte Erfordernisse alles unterdrückte bzw. bekämpfte, was mit Theologie und Kirche zu tun hatte, zum Opfer gefallen. Eine Ausnahme bildet ein Beitrag des Eichstätter Kirchenrechtlers Joseph Lechner (1893–1954), der an der Phil.-Theol. Hochschule in Eichstätt nach dem Tode Eisenhofers auch die Liturgik vertreten hat. Lechner veröffentlichte im „Kirchenblatt für das Bistum Eichstätt“⁴ einen Beitrag unter dem Titel *Prälat Dr. Ludwig Eisenhofer †*, der sowohl die Eigenart des Organs wie dessen Zielgruppe berücksichtigt als auch Aspekte eines wissenschaftlichen Nachrufs aufnimmt. Letzteres wohl deshalb, weil dem Verfasser unter den genannten Verhältnissen kaum eine andere Möglichkeit offenstand. Aus Anlaß des 50. Todestages Ludwig Eisenhofers legen wir den damals erschienenen und heute kaum bekannten *Nachruf von Joseph Lechner* in einer überarbeiteten und mit Zwischentiteln versehenen Fassung vor. Bei der Lektüre wird man nicht übersehen dürfen, daß dieser Beitrag im Frühjahr 1941 entstanden ist.

¹ L. EISENHOFER, *Handbuch der katholischen Liturgik*, 1–2, Freiburg/Br. 1932–1933.

² V. THALHOFER, *Handbuch der katholischen Liturgik*, Freiburg/Br. 1883.

³ L. EISENHOFER, *Grundriß der katholischen Liturgik*, Freiburg/Br. 1923, ^{2–3}1926, ⁴1927.

⁴ Kirchenblatt für das Bistum Eichstätt 8 (1941) Nr. 16 (20. 4. 1941), 88–91.

DIE LETZTEN TAGE EISENHOFERS

Im Verlauf der letzten drei Jahre verlor die Bischöfliche Philosophisch-Theologische Hochschule in Eichstätt drei markante Persönlichkeiten: den Alttestamentler Dr. Franz Xaver Wutz († 19. März 1938), den langjährigen Vertreter der Moral- und Pastoraltheologie, Prälat Dr. Karl Kiefer († 25. April 1940), und nunmehr den o. Professor der Kirchengeschichte, Liturgik und Patrologie, Prälat Dr. Ludwig Eisenhofer. In der Frühe des 20. Januar 1941 erlitt Eisenhofer bei einem Fall einen linksseitigen Oberschenkelbruch, der eine Überführung ins Krankenhaus notwendig machte. Die Heilung der Verletzung selbst nahm einen durchaus befriedigenden Verlauf, aber es machte sich – bei der Beanspruchung der Körperkräfte in solcher Situation und bei dem vorgerückten Alter des Patienten – in ständig zunehmendem Maße die unheimliche Gewalt einer schon seit Jahren schleichend vorhandenen, tückischen Krankheit geltend, deren bedrohlichen Charakter weder der Kranke noch seine Umgebung hatte ahnen können. Nicht die gewissenhafte Betreuung des Arztes, nicht die hingebende Pflege der Krankenschwester, nicht die Umsorgung der Nahestehenden konnten den rasch voranschreitenden Kräfteverfall des Patienten aufhalten; am Vorabend des Passionssonntages, des 29. März 1941, erlag Ludwig Eisenhofer, nach einem letzten Aufbäumen seiner Lebenskraft, um 17.30 Uhr, dem Tod.

Mit Prälat Eisenhofer ist nicht nur der derzeitige Senior der Hochschule, sondern auch der letzte Professor der älteren Generation ins Grab gesunken; die Kollegen des Verewigten aus dieser Fakultät sind selber – mit einer einzigen, durch die Verschiedenheit des Studienortes bedingten Ausnahme – als Schüler „zu Füßen“ Eisenhofers gesessen und sind von ihm in wichtige Teilgebiete der theologischen Wissenschaft eingeführt worden. So bedeutet der Heimgang Ludwig Eisenhofers einen bedeutsamen Einschnitt in der Geschichte der Eichstätter Hochschule.

LEBENS LAUF DES VERSTORBENEN

Ludwig Karl August Eisenhofer war ein geborener Münchner (geb. am 1. April 1871). Sein Vater Karl August Eisenhofer, dessen würdige Gestalt – in einem Portrait der Nachwelt festgehalten – im Sohn wiederkehrte, stand als königlicher Offiziant im Dienst des Bayerischen Hofes; nur einige wenige, aber reizvolle Kindheitserinnerungen hielten zeitlebens im Sohne Ludwig das gütigernste Bild des allzu früh verstorbenen Vaters fest († 19. März 1874). Die aus Neuburg an der Donau stammende Mutter Anna, geb. Bösl, deren lebhaftes, geistige Beweglichkeit noch heute aus einem wirklich guten Bild zu uns spricht, schenkte dem Sohne die geistige Physiognomie. Die Mutter muß eine ausgezeichnete Frau gewesen sein. Verstand sie es doch mit der verhältnismäßig bescheidenen Pension und den ihr sonst noch zur Verfügung stehenden Mitteln so zu wirtschaften, daß es, wie der Prälat erzählte, in der Familie nicht nur niemals an dem wirklich Notwendigen mangelte, sondern daß zugleich den vier Kin-

dern aus der allzu kurzen, aber glücklichen Ehe eine solide Ausbildung zuteil werden konnte. Ludwig Eisenhofer hat als Jüngster seine Geschwister überlebt; die Schwester Juliana, eine verheiratete Stadler, starb 1920; der Bruder Anton, der als junger Kunstmaler nach England ging, sich dort eine Existenz schuf und eine Familie gründete, verschied 1900; die unverheiratet gebliebene Schwester Amalie starb 1937 in Seeshaupt.

Ludwig Eisenhofer kam auf das Ludwigs-Gymnasium in München, später auf das Humanistische Gymnasium in Freising. Als er in der vierten Klasse war, wurde er von Freising nach Hause ans Sterbelager der Mutter († 26. Oktober 1885) gerufen. Die Familie des guten „Onkel Anton“ Kolb, der mit einer Schwester des Vaters Ludwig Eisenhofers verheiratet war, nahm sich fortan des Studenten an. 1890 absolvierte Eisenhofer das Gymnasium und studierte zunächst in Freising Philosophie (1890/91). Von 1891 bis 1894 widmete er sich in München als „Gregorianer“ der Theologie. Der strebsame Student löste die für das Jahr 1893/94 von der theologischen Fakultät gestellte Preisaufgabe „*Procopius von Gaza mit einer Würdigung seiner exegetischen Schriften*“ und bahnte sich so schon frühzeitig den Weg zum theologischen Doktorat. Nach dem Urteil des Preisgerichtes erwies sich seine Arbeit „dank der Gründlichkeit der Untersuchung, der Umsicht des Urteils, der Fülle der gesicherten Ergebnisse als Leistung von hervorragenden literargeschichtlichen Werten“⁵. Als Abschluß der Münchener Studienjahre machte Eisenhofer 1894 eine Reise nach Italien, nach Rom. 1894/95 finden wir Eisenhofer in Freising, wo er am 29. Juni 1895 die Priesterweihe empfing.

Die erste Anstellung erhielt der Neugeweihte am 19. Juli 1895 als Coadjutor in Pasing. Doch schon am 3. Oktober 1895 wurde er als 3. Studienpräfekt an das Königliche Erziehungsinstitut Albertinum in München berufen. In diese Zeit fällt seine Promotion zum Doktor der Theologie (24. Juli 1897). Ab 1. August 1897 wurde er Präfekt und erster von Heckenstallerscher Stipendiat am Bischöflichen Klerikalseminar zu Freising. Von hier aus gewann ihn der Eichstätter Bischof Dr. Franz Leopold Freiherr von Leonrod (1867–1905), von dem damaligen Hochschulprofessor in Freising Dr. Joseph Schlecht († 26. Mai 1925) auf den jungen Gelehrten aufmerksam gemacht, für die Hochschule in Eichstätt und ernannte ihn am 23. April 1898 zum Dozenten der Patrologie und Liturgik an Stelle des am 25. Februar 1898 verstorbenen Adalbert Ebner (1861–1898). Zwei Jahre später, am 15. April 1900, ernannte Bischof Franz Leopold den rasch sich Bewährenden zum Professor (landesherrliche Genehmigung am 8. Mai 1900) und übertrug ihm am 14. Oktober 1900 den Lehrauftrag für Kirchengeschichte. Am 31. Dezember 1922 erhielt Ludwig Eisenhofer von Bischof Leo von Mergel OSB (1905–1932) die Würde eines Bischöflichen Geistlichen Rats und am 29. Januar 1927 von Papst Pius XI. die Ernennung zum Päpstlichen

⁵ Chronik der Ludwig-Maximilians-Universität München für das Jahr 1893/94, München 1894, 51.

Hausprälaten. Am 8. Dezember 1937 konnte Prof. Eisenhofer die Erinnerung an den Beginn seiner akademischen Lehrtätigkeit vor 80 Semestern begehen. Dies war die letzte Ehrung seines Lebens. Schon damals trug der Prälat den Todeskeim in sich. Als die Woche des 12.–18. Januar 1941 zu Ende ging, ahnte niemand, daß Eisenhofer seine letzte Vorlesung gehalten hatte.

EISENHOFERS WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN

Ludwig Eisenhofer war ein Mann der Wissenschaft. Er eröffnete seine literarischen Arbeiten mit einer aus der von ihm gelösten theologischen Preisarbeit hervorgegangenen Untersuchung: *Procopius von Gaza. Eine literarhistorische Studie* (Freiburg i. Br. 1897). Seine nächste Schrift wandte sich bereits von der Patristik zur Liturgik: *Das bischöfliche Rationale. Seine Entstehung und Entwicklung*⁶. Nach der Übernahme des Lehrauftrages für Liturgik hat Eisenhofer unter den ihm anvertrauten Fächern in erster Linie diese Disziplin zu seinem wissenschaftlichen Arbeitsfeld erkoren. Der Bearbeitung des Handbuches der katholischen Liturgik von Valentin Thalhofer (1835–1891) in einer zweiten, völlig umgearbeiteten und vervollständigten Auflage galt in jahrelangem Mühen seine nächste Sorge⁷. 1917 steuerte Eisenhofer zu der Alois Knöpfler (1847–1921) zum 70. Geburtstag gewidmeten literarischen Festgabe einen patristischen Aufsatz bei: *Augustinus in den Evangelien-Homilien Gregors des Großen*. 1923 schenkte er der Kirche und Wissenschaft seinen überaus geschätzten *Grundriß der katholischen Liturgik*⁸, der auch ins Italienische und Spanische übersetzt wurde. 1932 und 1933 erschien bei Herder in Freiburg in zwei Bänden in völlig selbständiger Bearbeitung (und daher nur mehr unter dem Namen Eisenhofer) das „Handbuch der katholischen Liturgik“⁹, ein Standardwerk der Geschichte der Liturgie.

Neben diesen selbständig erschienenen Untersuchungen lief eine vielseitige Mitarbeit an Gemeinschafts-Unternehmungen einher. So publizierte Eisenhofer z. B. im *Kirchlichen Handlexikon* von Michael Buchberger einen großen Artikel *Liturgik* (II/684/86). In den *Lebensläufen aus Franken* schrieb er die biographischen Skizzen über Valentin Thalhofer und Adalbert Ebner. Am *Lexikon für Theologie und Kirche* (Ausgabe von 1930) war Eisenhofer Fachleiter für Liturgie; als solcher redigierte er nicht nur alle einschlägigen Artikel, sondern verfaßte auch eine erhebliche Anzahl derselben persönlich. Weniger bekannt ist, daß Eisenhofer auf Ansuchen des Verlags auch am *Brockhaus* insofern tätig war, als er nicht nur den Verlag beriet, sondern auch viele Artikel liturgiegeschichtlicher Art verfaßte.

⁶ L. EISENHOFER, *Das bischöfliche Rationale. Seine Entstehung und Entwicklung*, in: Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar in München, II. 4, München 1904.

⁷ V. THALHOFER/L. EISENHOFER, *Handbuch der katholischen Liturgik*, 1–2, Freiburg/Br. 1912.

⁸ S. Anm. 2.

⁹ S. Anm. 1.

Ludwig Eisenhofer hat eine weitgreifende Rezensionstätigkeit entfaltet. Seine Besprechungen sind nicht bloße Buchanzeigen, sondern positive wissenschaftliche Beiträge oft ziemlich ausgedehnter Art. Es sei verwiesen auf die Jahrgänge 1924–1940 der Theologischen Revue, ferner auf die Literarische Rundschau (1902 ff.), auf das Historische Jahrbuch der Görresgesellschaft (1906, 1909), auf die Byzantinische Zeitschrift, vor allem aber auf die Blätter für den katholischen Klerus bzw. das Klerusblatt. Für die bayerischen Geistlichen schrieb Eisenhofer mehrere Aufsätze. Genannt seien seine Aufsätze *Der christliche Altar*¹⁰, *Neuere populär-liturgische Literatur*¹¹, *Römische Erinnerungen*, nämlich in der kirchlichen Liturgie¹², und *Liber Sacramentorum* (zugleich eine wertvolle Buchbeschreibung)¹³.

Der Professor verschmähte es nicht, in katholischen Zeitschriften und Zeitungen für weitere Kreise sich religiös belehrend ans Volk zu wenden. So verfaßte er u. a. einen schönen Artikel *Die Braut Christi. Gedanken zur Jungfrauenweihe des römischen Pontifikale* für die Walburgisblätter¹⁴; in der Eichstätter Volkszeitung schrieb er einen Aufsatz: *Die Bischofsweihe*¹⁵. Mit dem letzteren Artikel betreten wir ein weiteres Betätigungsfeld Eisenhofers. In früheren Jahren war seine Mitarbeit an der Tagespresse recht rege. Sie betrifft vor allem die Eichstätter Volkszeitung, die Augsburger Postzeitung und die Kölnische Volkszeitung. In der Kölner Volkszeitung z. B. widmete Eisenhofer dem großen Liturgiker und Gelehrten Prälat Dr. Adolf Franz zu dessen 70. Geburtstag (am 21. 12. 1912) einen sehr ausgewogenen Aufsatz.

Die hier gegebene Aufzählung kann und will nicht erschöpfend sein. Sie zeigt, wie vielseitig Eisenhofers geistige Bildung und wie weit sein Gesichtskreis gewesen sind. Eine Reise nach England im Jahre 1908 erweiterte sein geistliches Blickfeld. Diese Reise diente nicht nur einem Verwandtenbesuch, sondern auch der Förderung der liturgischen Wissenschaft. Hat doch in England das Interesse für die Liturgik, durch die Edition von Texten wie durch Untersuchungen, stets eine Heimstätte gehabt.

Wenn man die literarische Lebensarbeit Eisenhofers kennzeichnen darf, so müssen an ihr eine nüchterne Sachlichkeit, eine gewissenhafte Gründlichkeit, die Liebe zur Wahrheit und eine bewußt kirchliche Gesinnung festgestellt werden. Konnte Eisenhofer in seinen mündlichen Äußerungen mitunter lebhaft und temperamentvoll werden, bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten trat diese persönliche Note zurück und machte eindeutig der geistigen Selbstzucht Platz.

Eisenhofer war als Gelehrter in erster Linie Liturgiker. Dies legt nahe, hier seine Stellung zur Liturgischen Bewegung bzw. Liturgischen Erneuerung zu

¹⁰ In: Liter. Beil. z. Klerusbl. 1 (1925) 33–38, 69–75.

¹¹ In: Liter. Beil. z. Klerusbl. 1 (1925) 321–326.

¹² In: Liter. Beil. z. Klerusbl. 2 (1926) 313–315, 325–327.

¹³ In: Liter. Beil. z. Klerusbl. 6 (1930) 153–156.

¹⁴ In: Walburgisblätter 6 (1919) 113–116.

¹⁵ In: Eichstätter Volkszeitung 28 (1905) Nr. 293 (23. 12. 1905).

skizzieren. Der Professor war Historiker und als solcher naturgemäß konservativ. Als Historiker sah er auch eher und schärfer die Schwächen und die Mängel der Liturgischen Erneuerung; er erkannte in manchen Übertreibungen und Äußerungen nur allzu deutlich alte Bekannte aus der Aufklärungszeit. Doch wäre es falsch, in Eisenhofer schlechthin einen Gegner der Liturgischen Erneuerung zu sehen. Vielmehr plädierte er im Sinne einer organischen Entwicklung. Er wollte, daß der Gottesdienst in seinen altererbten ehrwürdigen Formen immer mehr dem Verständnis der Gläubigen nahegebracht werde, um so, soweit dies möglich ist, eine gemeinsam aufbauende Feier der heiligen Liturgie anzubahnen. In dieser Auffassung war Ludwig Eisenhofer eins mit der Verlautbarung des Konzils von Trient¹⁶. Eine eigentümliche Fügung will es, daß Eisenhofer in diesem Sinne sich noch in einer erst während seiner Todeskrankheit erschienenen Rezension ausgesprochen hat¹⁷.

PRIESTER – LEHRER – SEELSORGER

Prof. Eisenhofer war Wissenschaftler, aber das war nicht das Größte an ihm: Die Wissenschaft stand bei ihm im Dienste einer höheren Ordnung, im Dienste seines Priestertums. Als presbyteralen Dienst betrachtete er die Ausübung des ihm vom Bischof übertragenen Lehramtes. Die Liebe zur Kirche und die Liebe zur Wahrheit zu fördern, Verständnis für geschichtlich Gewordenes und ein bewußtes „sentire cum Ecclesia“ seinen Hörern und zukünftigen Priestern zu vermitteln, galt ihm als vornehmste Aufgabe. Eisenhofer nahm es mit seinem Dienst als Professor streng; er lehrte mit Autorität und war in seinen Anforderungen als Examinator recht genau. Die Milde des Alters ließ ihn im Laufe der Jahre allerdings manches nachsehen, auch übersehen oder gütig vergessen.

Eisenhofer beschränkte seine Tätigkeit nicht auf Unterricht und Vorlesung, auch außerhalb seiner Gelehrtenstube und des Hörsaales stellte er sich gern in den Dienst der Menschen. Viele Jahre lang leitete er das Eichstätter katholische Kasino mit Eifer und Tatkraft. Gern half er aus in der Seelsorge, vor allem in Gottesdienst und Predigt. So wurde Eisenhofer, wegen seiner würdigen Erscheinung am Altar, wegen des gemessenen Vollzugs der heiligen Liturgie, zu feierlichen Gottesdiensten oft eingeladen; auch war er ein gesuchter Prediger, besonders bei Primizen. Seine Predigten waren gehaltvoll, genährt aus Väterlektüre und Liturgie. Seine Predigtweise war geprägt von der ihm angeborenen Würde und erfüllt von jenem Pathos, das er in jungen Jahren an den großen Vortragskünstlern seiner Zeit bewundert hat.

Ludwig Eisenhofer war in seinem priesterlichen Lebenswandel von untadeliger Art. Er hatte die besten und herzlichsten Beziehungen zu den Vertretern der bischöflichen Autorität, sowohl in seiner Ursprungsdiözese als auch in der Wahldiözese Eichstätt. Unverbrüchlich war die Treue Prof. Eisenhofers zum Heiligen Stuhl.

¹⁶ Konzil von Trient, sess. XXII de sacrificio Missae c.8.

¹⁷ Theologische Revue 39 (1940) 271–273.

Die ganze Größe seines priesterlichen Lebens und Wirkens zeigte sich bei Eisenhofer auf seinem Sterbelager. Was die einzigartige Kraft und Überlegenheit christlichen Lebensbewußtseins bedeutet, konnte man hier erleben. Die Art, wie Ludwig Eisenhofer dem Tode entgegenging, die übernatürliche Heiterkeit und Freudigkeit, die völlige Freiheit von Todesfurcht und allem Bangen vor dem Ende wird nur aus einer tief christlichen priesterlichen Opfergesinnung verständlich.

Das Priesterliche in Eisenhofer verklärte auch seine Menschlichkeit. Er war und blieb ein christlicher Humanist; er schätzte die klassische Bildung über alles und bedauerte oft lebhaft, da und dort einen Rückgang des Interesses für die Werte der alten Geistesbildung feststellen zu müssen. In der Verbindung der antiken Bildungswerte mit dem Christentum sah er ein hohes Ideal. Eisenhofer war im Verkehr mit seinen Freunden und Mitmenschen von schlichter, ungezwungener Einfachheit und Freundlichkeit. Gewiß, er konnte auch temperamentvoll werden und es tief fühlen, wenn ihn etwas verletzt hatte; doch vergaß er schnell und trug nie etwas lange nach.

Voll Liebe hing Prof. Eisenhofer an seiner bayerischen Heimat. Zeitlebens blieb, trotz der festen Verwurzelung in der Eichstätter Diözese, ein Stück Münchner in ihm; die Liebe zur Heimat gründete bei ihm in der Liebe zu München, die Liebe zum Vaterland in der Liebe zu Bayern. Alljährlich suchte der Prälat seine Vaterstadt auf; er wanderte dann durch all die Straßen und Gassen und Winkel der Altstadt, um Jugenderinnerungen aufzufrischen. Nie fehlte ein Gang durch den Münchner Südlichen Friedhof, durch das „Bayerische Pantheon“. Man konnte in der Tat kaum jemand finden, der Münchens und Bayerns Geschichte so lebendig und eindrucksvoll an den Denkmälern abzulesen vermochte wie Eisenhofer.

GRAB IN EICHSTÄTT

Prälat Eisenhofer hat sein Grab gefunden im alten Teil des Eichstätter Ostfriedhofes. Dort wurde er am Tage seines 70. Geburtstages (1. April 1941) beigesetzt. Sein Begräbnis war schlicht, so wie er es sich gewünscht hatte. Dr. Johannes Stigler, Regens des Seminars und Rektor der Hochschule, hielt in der Frühe des 1. April das feierliche Requiem und geleitete am Nachmittag desselben Tages den sterblichen Leib des hochverehrten Kollegen mit dem Kondukt zu Grabe. Hinter dem Sarg schritten Bischof Matthias Ehrenfried von Würzburg, Freund und einst Professor neben dem Verstorbenen, und der vom Toten so hochgeschätzte Bischof Michael Rackl, das Professorenkollegium, die nächsten Verwandten und Angehörigen, eine schier endlose Reihe von Welt- und Ordenspriestern, unter ihnen der Hochwürdigste Herr Abt von Plankstetten sowie Vertreter anderer Abteien bzw. religiöser Gesellschaften. Auch Mitglieder nahestehender Hochschulen (Freising, Regensburg) fehlten nicht; zahlreich erschien das Volk. Das Seminar, die Phil.-Theol. Hochschule, die Studentenschaft und die Freisinger Hochschule (die erste Wirkungsstätte des jungen Dozenten)

legten Kränze auf den Grabhügel. Den Trauergottesdienst im Dom, am 2. April, zelebrierte Generalvikar Prof. Dr. Ludwig Bruggaier; nochmals vereinte sich hier die Trauergemeinde im Gebet für den Verstorbenen.

Wir können es uns nicht versagen, die eindrucksvollen Worte, die Regens und Rektor Dr. Stigler am Grabe sprach, wenigstens in Auszügen wörtlich anzuführen:

In Ehrfurcht beugen wir uns am Grabe vor der Majestät Gottes, des Herrn über Leben und Tod, der unserm lieben Mitbruder, dem Hochwürdigsten Herrn Prälaten, Hochschulprofessor für Kirchengeschichte, Liturgik und Patrologie, Dr. theol. Ludwig Eisenhofer, 69 Jahre des Lebens, der Gesundheit und der Schaffenskraft gegeben und der ihm zuletzt 69 Tage des Leidens, der Krankheit und des Absterbens gnädig gewährt hat. Heute, am 1. April 1941, an seinem 70. Geburtstag, haben wir seinen Leib dem Acker Gottes anvertraut als Samenkorn zur Auferstehung am Jüngsten Tage.

Groß erschien uns Prof. Eisenhofer, da er als gelehrter Forscher seine Liturgik dozierte und schrieb, die, in fremde Sprachen übersetzt, den Weg in alle Welt gefunden hat, größer noch schien er uns zu sein als Priester, da er mit seltsamer, wundersamer Fröhlichkeit und Heiterkeit dem nahenden Tod ins Antlitz sah und mutig von ihm sprach, da er sterbend Zeugnis gab von der einen großen Wahrheit und Hoffnung: Christus ist der Sohn Gottes, er ist für uns geboren und am Kreuz gestorben, er ist begraben worden und wahrhaft auferstanden, er wird auch uns auferwecken am Jüngsten Tag – des sind wir gewiß und froh.“

In seinem Testament vom 24. April 1937 hat Ludwig Eisenhofer folgende Bitte ausgesprochen: *Hoc unum a misericordissimo Deo, precor, petatis, ut defunctus saeculo quam primum ipsi aeternaliter vivam in lumine viventium!*

Peter Hofrichter, Salzburg

Amt und Amtsverständnis in der Urkirche

Berichtigung und Ergänzung zum Artikel in HlD 45 (1991) 4–19.

In meinem Beitrag „*Amt und Amtsverständnis in der Urkirche*“ (Vortrag beim Symposium der Liturgischen Kommission für Österreich vom 15. bis 16. 10. 1990 in Salzburg, veröffentlicht in HlD 45 [1991] 4–19), habe ich auf S. 12 f. im Zusammenhang mit der Frage, ob die Liturgie ursprünglich an einen bestimmten Amtsträger gebunden war, die entgegenstehenden Pluralformulierungen der Apostelgeschichte und der Didache besprochen. Bei dieser Gelegenheit habe ich auch erwähnt, daß im eucharistischen Gebet der Didache auch noch nicht die Einsetzungsworte rezitiert werden, die den Sprecher erst in die her-